

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Schulzeitung. 1860-1933 1926**

4 (4.9.1926) Die Fortbildungsschule. Monatliche Beilage zur Badischen  
Schulzeitung

# Die Fortbildungsschule

Monatliche Beilage zur Badischen Schulzeitung.

Nummer 4 \* Alle für die Beilage bestimmten Einsendungen an Fortbildungsschullehrer Karl Beck, Karlsruhe, Wehlienstr. 40 \* Septbr. 1926

Inhalt: Unsere wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zum Ausland. — Die Auslandsdeutschen und die Heimat. — Die Gartenanlagen der Bruchsaler Fortbildungsschule. —

## Unsere wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zum Ausland.

Franz Volk, Michelsfeld.

Ich möchte dieses Thema des 3. Jahrgangs absichtlich umkehren, obwohl ich mir der Tatsache bewußt bin, daß die Wirtschaft die Schrittmacherin der Politik ist, aber ohne vernünftige und großzügige Politik gibt es auch keine Gesundheit und Aufwärtsentwicklung der Wirtschaft. Dem deutschen Volke hat es in seiner Geschichte stets weniger an wirtschaftlichen als an politischen Kräften gefehlt, und unsere politische Erziehung ist von jeher am stiefmütterlichsten behandelt worden.

Während die Fäden der politischen Beziehungen zum Ausland durch unsere Diplomaten oder Staatsmänner gesponnen werden auf der Grundlage der beim völkerrechtlichen Verkehr zwischen zivilisierten Staaten geltenden Regeln und Grundsätze, hat in der Pflege der wirtschaftlichen Auslandsbeziehungen neben dem Staatsmann der deutsche Kaufmann, Ingenieur, Gelehrte, Künstler, Sportsmann, Arbeiter, kurzum der im Ausland tätige Deutsche hervorragenden Anteil. So schufen vor dem Kriege die Leistungen des deutschen Einzelkaufmanns die ungeheuerere Entwicklung der deutschen Ausfuhr nach der ganzen Welt, und heute müssen uns der deutsche Kaufmann und Techniker in furchtbar zähem Kampfe wieder den Weltmarkt langsam zurückerobern. Der deutsche Künstler und Gelehrte im Ausland steht im Kampfe gegen die Vorurteile, die man immer noch vielfach gegen uns hat. Wir sehen, daß neben dem Staatsmann alle Auslandsdeutschen helfen müssen an den lebendigen Brücken bauen, die uns mit dem Ausland verbinden.

Treffend bringt das Wesen der auswärtigen Politik Leopold von Ranke in den Worten zum Ausdruck: „Das Maß der Unabhängigkeit gibt einem Staate seine Stellung in der Welt. Es legt ihm zugleich die Notwendigkeit auf, alle inneren Verhältnisse zu dem Zwecke einzurichten, sich zu behaupten. Dies ist sein oberstes Gesetz.“ In diesen Sätzen ist das Primat der Außenpolitik begründet, der sich die Innenpolitik unterzuordnen hat.

1. Die auswärtige Politik eines Staates hat es zu tun mit den Beziehungen zu den andern Staaten. Leichter fällt dem Staatsmann seine Arbeit, wenn diese Beziehungen geordnet und durch Verträge festgelegt sind. Als Verträge kommen Freundschafts-, Konsular-, Handels- und Rechtsschutzverträge und vor allem das Bündnis in Betracht trotz Haager Schiedsgericht und Genfer Völkerbund. „Das Bündnis kann bald eine Allianz, bald eine Entente sein. Nun kennt die Diplomatie aber nur Defensivbünde. Darum hat es auch bei Kriegsausbruch niemals je Angreifer gegeben“, und deshalb mußte auch Deutschland als Unterlegener in Versailles das Schuldbekenntnis am Ausbruch des Weltkrieges auf sich nehmen.

Schwere Aufgaben stellt die Politik an den Diplomaten, wenn die Beziehungen zwischen den einzelnen Staaten labil oder fließend sind. An der Verbesserung dieser Beziehungen arbeiten vor allem die Begegnungen der Staatsmänner auf den großen europäischen Ministerkonferenzen: Spaas, Genuas, London, Locarno, Genf! Heute jagen sich die europäischen Ministerkonferenzen, ohne jedoch zu einem durchgreifenden Erfolg zu gelangen. Schuld daran ist der Versailler Vertrag, der eine vergiftete Atmosphäre voll Haß und Lüge, Unrecht und Gewalt geschaffen hat. Diese Konferenzen werden alle nur Stückwerk bleiben, der durchgreifende Erfolg wird ihnen fehlen, und damit wird die politische Unruhe in Europa bleiben, solange die Staatsmänner nicht den Mut aufbringen, an eine vernünftige Revision des Versailler Diktates heranzutreten.

So sehen wir, daß unserer auswärtigen Politik Grenzen gezogen sind. Sie ist in Fesseln geschlagen durch den Versailler Vertrag und die Londoner Konferenz von 1924. (Dawesplan.) Auch die Locarno-Abmachungen zwingen unsere Politik in bestimmte Bahnen. Hierzu gesellen sich noch als moralische Fesseln das Kriegsschuldbekenntnis und die Koloniallage. Das deutsche Volk muß in dem Abwehrkampf gegen diese beiden Lügen eine Einheitsfront bilden. Wir müssen die Welt, — es dämmert langsam, — davon überzeugen, Deutschland hat nicht den Krieg entfesselt. Wir haben unsere Kolonien vorbildlich verwaltet. Macht den Kolonialraub wieder gut! Wir brauchen unsere Kolonien als Ventile unserer überschüssigen Volkskraft und unserer Wirtschaft. Eine Waffe fehlt unseren Diplomaten in ihrem schweren Kampf, es ist die Macht. Wir oft schon haben wir Deutsche in der jüngsten Geschichte erfahren müssen, daß Macht Recht bricht. Auch unsere Zukunft wird uns noch häufig zu dieser bitteren Erkenntnis führen. — Aber gottlob bleibt die Wirtschaft, das Leben und Wechselspiel der Nationen, nicht auf diesen starren, in Verträgen langsam verkalkenden Verhältnissen stehen. Die Völker brauchen einander, im Wettbewerb der Kräfte verändern sich die Beziehungen. Hier in der Bewegung, in dem Kommen und Dämmern einer neuen Zeit, einzugreifen und das Bestmögliche für den eigenen Staat herauszuholen, ist die Kunst unserer jetzigen Staatsmänner.

2. Ferner hat die auswärtige Politik die Interessen ihrer Staatsbürger im Ausland wahrzunehmen. Die Väter des Versailler Vertrages haben mit Engelszungen vom Selbstbestimmungsrecht der Völker gesprochen und gleichzeitig mit einer in der Weltgeschichte beispiellos dastehenden Gewalt und Rücksichtslosigkeit dieses Recht zertrümmert. So ist heute Deutschland das Reich geworden, welches die zahlreichsten Minderheiten seines Volkstums in fremder Staatsangehörigkeit hat. Jeder 2½. Deutsche lebt im Ausland! Man hat in den Friedensverträgen, die den Weltkrieg beendeten, feierlich die Rechte der Minderheiten verbrieft und befeuert — und trotzdem: kein Volk der neueren Weltgeschichte hat solche Demütigungen, Verfolgungen und Not erdulden müssen wie unsere Brüder im Ausland. Man sucht aus den Deutschen Bürger II. Klasse zu machen, ihre Sitten und Gebräuche, ihre Kulturart zu unterdrücken, ihre Sprache und Schulen auszurotten, ihr Vermögen einzuziehen. Die Pflege, der Rechtsschutz, die kulturelle Förderung dieser deutschen Minderheiten ist selbstverständlich eine wichtige Aufgabe unserer Außenpolitik. Bundesgenossen in diesem Kampf sind das deutsche Auslandsinstitut in Stuttgart, der „Verein für das Deutschtum im Ausland“, der „Bund der Auslandsdeutschen“, der katholische „Caritasverband“ und der evangelische „Gustav-Adolf-Verein“. Der Kampf, den hier unsere Staatsmänner und die genannten Vereinigungen auszufechten haben, ist ein ungemein schwerer. Er wird nur dann von Erfolg sein, wenn hinter den Kämpfern und unseren bedrückten Brüdern das ganze Volk ohne Unterschied der Partei steht, eingedenk dessen, daß wir alle eine Schicksalsgemeinschaft bilden. „Es gibt das Herz, das Blut sich zu erkennen!“ Vergessen wir eines nicht. Dreizehn hat es in 150 Jahren kolonialisatorischer Friedensarbeit nicht fertig gebracht, die Polen der Ostprovinzen zu deutschen Staatsbürgern zu erziehen. Es war zu menschlich und hat den Bewohnern Kultur, Sprache und Sitte gelassen. Dagegen bringt es Polen fertig, daß schon in wenigen Jahren auch der letzte Deutsche aus unseren ehemaligen Ostländern von Heimat und Hof vertrieben ist. Und dennoch dürfen wir Angesichts dieser schwarzen Gewitterwolken, die über unserm Volke

lum im Ausland hängen, nicht verzagen. Hier müssen wir mit Fichte sprechen:

„Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,  
An deines Volkes Auferstehn!  
Laß diesen Glauben dir nicht rauben,  
Trotz allem, allem, was geschehn.  
Und handeln sollst du so, als hinge  
Von dir und deinem Tun allein  
Das Schicksal ab der deutschen Dinge  
Und die Verantwortung wäre dein.“

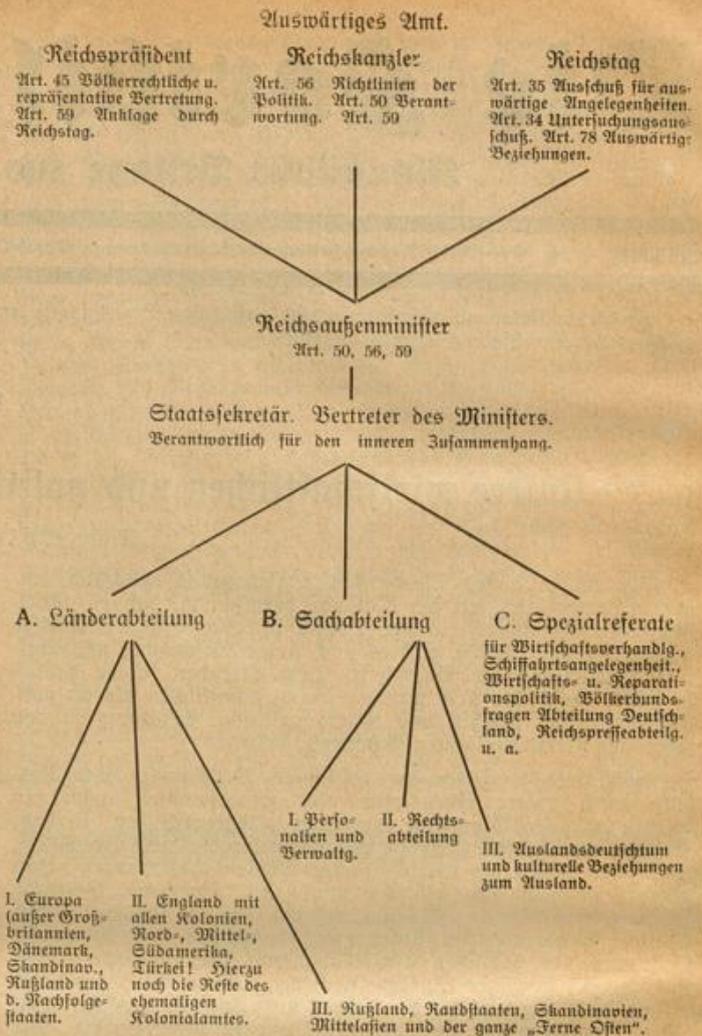
3. Schließlich hat die Außenpolitik auch die wirtschaftlichen Beziehungen zum Ausland zu pflegen. Von dieser Pflege hängt die Gesundung und Aufwärtsentwicklung unserer gesamten deutschen Wirtschaft ab. Durch die Reform des Auswärtigen Amtes im neuen Staate ist dieses eine Außenwirtschaftsbehörde geworden. So wurde durch Verordnung vom 20. Dezember 1919 eine Außenhandelsstelle eingerichtet zur Erteilung von Ein- und Ausfuhrbewilligungen. Diese Behörde ist dem Reichswirtschaftsminister unterstellt. In den wichtigsten deutschen Handels- und Industriestädten werden Außenhandelsstellen mit den gleichen Befugnissen unterhalten. Die Außenhandelsstelle des Auswärtigen Amtes in Berlin hat besonders die Aufgabe umfangreicher wirtschaftlicher Berichterstattung. Sie gibt regelmäßig Berichte an Auslandsbeamte, namentlich an Gesandte und Konsule und bewertet deren Nachrichtenmaterial in den „Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft“ und in dem „Eildienst“. Der Gesamtbetrag der Ausfuhr oder Export eines Staates bildet mit der Einfuhr zusammen dessen Außenhandel. Auf unsere Ausfuhr haben nun bekanntlich die ehemaligen Feindstaaten durch Beschluß vom 8. März 1921 auf alle in ihren Ländern eingeführten deutschen Waren eine 25prozentige Ausfuhrabgabe gelegt, die als Sanktion gedacht ist. Praktisch erheben nun zwar nicht alle Staaten die volle Ausfuhrabgabe, aber sie wirkt immerhin als gewaltiger Hemmschuh unserer Wirtschaft und ist bei Handelsvertragsverhandlungen stets eines der schwierigsten Probleme. Auf den Abschluß der Handelsverträge übt natürlich das Auswärtige Amt einen maßgebenden Einfluß aus. Es führt diese Verhandlungen mit einem Stabe von Politikern, hervorragenden Vertretern des Handels, Gewerbes, der Industrie und der Landwirtschaft. Das Auswärtige Amt betont neben den rein wirtschaftlichen Forderungen dieser Kreise staatliche und außenpolitische Gesichtspunkte. Bald wird Handel und Industrie, bald die Landwirtschaft beim Abschluß eines Handelsvertrags zu kurz kommen, aber es muß und wird das gesamtstaatliche Interesse stets wichtiger sein wie die restlose Befriedigung einer einzelnen Wirtschaftsgruppe. Mit welcher geschwächten Kräften heute die deutsche Wirtschaft auf den Kampfplatz des Welthandels tritt, geht aus nachstehenden Tabellen hervor.

Land	Volksvermögen in Dollar		Raumgehalt d. Handelsmarine in Brutto-Registertonnen	
	1912	1922	1914	1923
Deutschland	77783000000	35700000000	5135000	2590000
Großbritannien	79297000000	88840000000	20524000	22058000
Frankreich	57057000000	67710000000	1922000	3737000
Italien	23030000000	25986000000	1430000	3033000
Vereinigt. Staaten	186299000000	320803000000	4287000	16945000

Deutsche Ein- und Ausfuhr.

Jahr	t	
	Einfuhr	Ausfuhr
1912	79242000	73499000
1913	81419000	82196 00
1920	24764000	25208000
1922	60722000	35518000

Selbstverständlich ist es im Wesen der Republik begründet, daß das letzte und entscheidende Wort für auswärtige Angelegenheiten beim Reichstag liegt. Nach der rein technischen Seite und der Verankerung in der Reichsverfassung betrachtet, ergibt sich folgende Struktur.



Nach dem Stand vom 1. Februar 1925 hat Deutschland im Ausland 9 Botschaften, 39 Gesandtschaften, 30 Generalkonsulate, 39 Konsulate, 2 diplomatische Vertretungen und 9 Pöpststellen. Gesandte und Botschafter sind Geschäftsträger des Staates im völkerrechtlichen Verkehr. Die Botschafter sind die bei den Souveränen oder Staatsoberhäuptern persönlich beglaubigten Vertreter. Ihnen gleichgestellt sind die Nuntien und Legaten des Papstes. Den Gesandten oder bevollmächtigten Ministern sind die päpstlichen Internuntien gleichgeordnet. Gegebenenfalls kann ein Staat noch vertreten werden durch Ministerresidenten und Geschäftsträger. Die Geschäftsträger sind nur beim Ministerium für auswärtige Angelegenheiten beglaubigt. Das den souveränen Staaten zustehende Gesandtschaftsrecht kann ein aktives sein: Gesandte zu entsenden und ein passives: Gesandte zu empfangen.

Der Botschafter oder Gesandte wird durch den Botschafts- oder Gesandtschaftsrat vertreten. Seine Mitarbeiter sind Legationsräte, Legationssekretäre, Attachés, Konsule, Vizekonsule. Die Konsule haben in der Hauptsache die Handels- und Verkehrsinteressen der Staatsangehörigen im Ausland zu wahren, im besonderen Falle werden ihnen eine gewisse Gerichtsbarkeit, Konsulargerichtsbarkeit, und die Ausübung diplomatischer Funktionen übertragen. Man unterscheidet Berufs- oder besoldete Konsule und Wahl- oder unbesoldete Konsule. Erstere müssen Deutsche und juristisch vorgebildet sein. Sie dürfen keine kaufmännischen Geschäfte treiben. Letztere sind in der Regel ansässige Kaufleute, welche die Konsulatsgebühren für sich beziehen. Die Pöpststellen haben die Ausstellung der Visa oder Sichtvermerke, Beglaubigung der Pässe durch Unterschrift und damit die Zulassung in das betreffende Land zu veranlassen. Die Ausstellung des Visums ist zeitraubend und kostspielig, stellt mithin eine Erschwerung des Verkehrs dar. Wir dringen darum bei allen Vertragsverhandlungen auf Aufhebung des Visums.

Die Auslandsmission ist unvertretlich und extraterritorial. Die Gesandtschaften nebst Familie, Geschäftspersonal und ausländische Dienerschaft sind der Staatsgewalt des Aufenthaltsstaates nicht unterworfen. Sie stehen unter Konsulargerichtsbarkeit. Außerdem genießen sie noch sonstige Vorrechte. Ihre Führer gehören im Ausland dem diplomatischen Korps an, das in der Regel den

Gesandten einer Großmacht oder auch gerne die neutralen Kuntien und Legaten des Papstes als Sprecher wählt.

Der Verkehr der Auslandsmission mit den Regierungen der Aufenthaltstaaten vollzieht sich persönlich und schriftlich. Der Gesandte spricht bei den hohen ausländischen Regierungsträgern vor, oder er erhält eine Audienz. Im schriftlichen Verkehr ist die Note gebräuchlich, namentlich die sogenannte Verbalnote ohne Anrede und Unterschrift. Unternehmen mehrere verbündete Staaten einen gemeinsamen Schrift bei einer fremden Regierung, so überreichen sie eine Kollektionnote. Das Memorandum (Denkschrift) dient als Hilfsmittel für eine Unterredung. Es wird überreicht oder zurückgelassen. Im übrigen läuft noch ein eifriger Aktenchriftwechsel zwischen den Gesandtschaften und den betreffenden Regierungen.

Der Verkehr nach Haus vollzieht sich in der Form des ausführlichen Berichts und des Telegrammes, für dessen Übermittlung ein besonderer Chiffrierdienst besteht. Der größte Teil der Nachrichten muß ja auch heute noch geheim gehen." (Professor

Dr. Hoehsch.) Die Entzifferung geschieht mittels der „Dechiffrierkunst“ mit oder ohne Schlüssel. Die Schlüssel sind ein Objekt eifriger Spionage, oft auch des Hochverrates. Von Zeit zu Zeit werden die Chiffren gewechselt oder geändert. Zur Übermittlung wichtiger Nachrichten vom Kabinett zur Gesandtschaft oder von dieser zur Heimat bedient man sich gerne der Kurriere. (Eilboten.)

Benutzte Literatur: Organisation und Technik der auswärtigen Politik von Prof. Dr. Otto Hoehsch, M. d. R. Reichszentrale für Heimatdienst. Richtlinie Nr. 107. Rechenbuch für landwirtschaftliche Schulen und ländliche Berufsschulen von Direktor R. Maas. Verlag Julius Belz in Langensalza. Deutsches statist. Jahrbuch.

Als Lesestoffe für den Deutschunterricht kann ich außer den angegebenen Artikeln der Reichsverfassung empfehlen die Berufsschulbogen des Verlags Julius Belz, Langensalza. Herausgeber Gewerbeschulrat Wilhelm Dozler. A. Allgemeiner Teil. V. Handel und Verkehr: 1. Deutscher Handel im Wandel der Zeiten. VI. Bürgerkunde. 4. Vaterland. 7. Deutschtum im Ausland.

## Die Auslandsdeutschen und die Heimat.\*)

Von Dr. W. von Hauff.

Es gibt kein Land in der Welt, in dem nicht Deutsche wohnen. Soweit sie dort bodenständig sind, nennt man sie Auslandsdeutsche, während die Deutschen, die sich nur vorübergehend außerhalb Deutschlands aufhalten, als Deutsche im Ausland bezeichnet werden.

Der Weltkrieg hat den Auslandsdeutschen, besonders denen, die in feindlichen Staaten wohnten, sehr geschadet. Sie wurden enteignet, vertrieben, gefangengesetzt, gefoltert und hingerichtet. Aber wie sich die Tiere des Waldes und Feldes nach einem Anwehler wieder hervorwagen aus ihren Verstecken, so tauchen auch die Auslandsdeutschen überall wieder auf, sehen nach, was in ihren alten Wohnsitzen noch zu retten ist, oder siedeln sich in andern Gegenden an; dazu kommt eine große Anzahl von solchen, die aus Deutschland auswandern. Wenn es tüchtige Leute sind, dürfen wir ihnen nicht nachtrauern, weil sie das Auslandsdeutschtum stärken und ihm frisches Blut zuführen.

In geschlossenen Siedlungen gibt es seit vielen Jahrhunderten Deutsche in östlichen Ländern, besonders in Siebenbürgen, wohin sie schon im 13. Jahrhundert kamen, im Banat, wo sie seit zweihundert Jahren sitzen, und in Rußland, wohin seit 1763 auf Grund der Aufforderung der aus Dessau stammenden Kaiserin Katharina II. Tausende und aber Tausende wanderten. Unter diesen Deutschen hat der Weltkrieg ganz besonders aufgeräumt, aber keine von den größeren Gruppen an der Wolga, in Südrußland, in der Krim und im Kaukasus ist zugrunde gegangen; vielmehr spüren wir jetzt überall neues Leben, und die Ansiedler werden auch in der Erhaltung ihres Volkstums von der Regierung unterstützt, wie die Errichtung der Deutschen Wolgarepublik zeigt.

Wir sehen ganz ab von den Ländern, die früher einmal zum Deutschen Reich gehört haben, wie der alten Donaumonarchie, der Schweiz und den Niederlanden, wie sehen auch ab von den Ländern, die durch den Versailler Vertrag von Deutschland abgetrennt wurden, und die wir als „Grenzländer“ bezeichnen. Wir betrachten Nordamerika, wo seit 1683 Deutsche in größeren Mengen einwanderten und in hervorragender Weise dazu beitrugen, daß schon 200 Jahre später ganz Nordamerika durchforscht und besiedelt war. In Brasilien haben die Deutschen eben die hundertjährige Gedenkfeier der ersten planmäßigen Ansiedlung gefeiert; in Argentinien und Chile haben die Deutschen 20 bis 30 Jahre später angefangen, den Boden dem Urwald und den Indianern abzuräumen. Eine Ansiedlung entwickelt sich aus der andern, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo auch in Südamerika der Kultur keine Grenze mehr gesetzt sein wird. Denn auch die kleinen südamerikanischen Staaten nehmen, ebenso wie Mexiko, die Ansiedlung tatkräftig in die Hand, und wir wollen hoffen, daß die Deutschen dabei den ihnen zukommenden Anteil erhalten.

Die Gründe für die Auswanderung waren für die Deutschen in erster Linie wirtschaftlicher Natur, wenn auch manche Ansiedlungen, wie z. B. die der Templer in Palästina, ihre Entstehung ideellen Gründen verdanken; denn die Templer glaubten, die Wiederkunft Christi stehe unmittelbar bevor und nähme in Palästina ihren Anfang.

Wenn wir uns die großen und kleinen Auswandererzüge, die sich den Rhein und die Donau hinabwälzten, im Geiste vorstellen, wenn wir uns klar machen, daß die meisten Auswanderer mittellos im fremden Land ankamen, so beargöhnen wir, daß sie zunächst nur einmal daran denken konnten, sich ihren Lebensunterhalt zu verschaffen. Sie hatten ja auch bei der Auswanderung ausschließlich das Ziel im Auge, sich und ihren Kindern ein leichteres Leben zu verschaffen, als sie es in Deutschland haben konnten.

\* Entnommen den Mitteilungen der Reichszentrale für Heimatdienst.

Unter diesen Umständen ist es geradezu erstaunlich, was diese Deutschen getan haben, um ihr Volkstum zu erhalten und um im geistigen Zusammenhang mit der Heimat zu bleiben. Man hält dem Deutschen sehr oft den Engländer als Muster vor, wenn man von der Erhaltung des Volkstums redet. Man bedenkt dabei aber nicht, daß der vierte Teil der Erde englisch ist und daß sich der Engländer aus diesem Grund nur auf englischem Gebiet ansiedelt, wenn wir von den wenigen Engländern absehen, die in allen größeren Städten des Auslandes Handel treiben. Wo aber der Engländer einmal in fremdsprachigen Ländern sich ansiedelt, da verliert er sein Volkstum, wie ich selbst beobachtet habe, oft schon in der zweiten Generation. Andererseits gibt es Fälle in Südamerika wie an der unteren Donau, daß fremdsprachige Minderheiten in geschlossenen deutschen Ansiedlungen deutsch geworden sind.

Das erste und wichtigste Mittel zur Erhaltung des Deutschtums ist die deutsche Schule, die auf dem Land heute noch meist in engster Beziehung zur Kirche steht, weil es in der Natur der Sache liegt, daß der Pfarrer als gebildeter Mann am Unterricht teilnimmt oder ihn auch allein erteilt und sich insbesondere auch der Weiterbildung der Erwachsenen annimmt. Denn da die deutschen Schulen im Ausland alle den Charakter von Vereins- oder Privatschulen tragen, kann von einem Schulzwang keine Rede sein; auch läßt die Regelmäßigkeit des Schulbesuchs gar viel zu wünschen übrig. In den Städten aber ist die deutsche Schule von der Kirche durchaus getrennt, was nur im Interesse der beiden Einrichtungen sein kann, weil die Schule nur die Erhaltung des Deutschtums, die Kirche aber die über den Nationen stehende Religion pflegt.

Die in der Zerstreuung lebenden Deutschen können von der Schule nicht ersaft werden, für sie ist der Wanderprediger, der im Laufe des Jahres einmal kommt, um zu taufen und zu trauen, vielleicht der einzige Mensch, mit dem sie sich deutsch unterhalten können.

Neben der Schule und Kirche ist in den geschlossenen Siedlungen der Verein ein weiteres Mittel zur Erhaltung des Deutschtums. Wir saunen über die große Anzahl von verschiedenen Vereinen, die wir in einer Stadt oder Gegend finden: sie dienen der Geselligkeit und dem Sport, der Wissenschaft und der Wohltätigkeit, und wir wollen nicht leugnen, daß da und dort eine Zusammenfassung mehrerer Vereine in einen von Vorteil wäre. Dieser Gedanke setzt sich bei den Auslandsdeutschen auch mehr und mehr durch, und überall kommen die großen Volksvereine auf, die alle Deutschen ihres Landes in eine Spitze zusammenfassen wollen, um die großen Fragen des Deutschtums gemeinsam zu lösen. Sache dieser großen Vereine ist es vor allem, daß die neuen Einwanderer an die richtigen Stellen geleitet werden und keinem Deutschen im Ausland die Möglichkeit fehlt, sein Volkstum zu erhalten. Es ist sehr erfreulich, daß die fremden Regierungen in steigendem Maße einsehen, daß der Deutsche mit seinem Volkstum seine besten Eigenschaften verliert, und daß es darum in ihrem eigenen Interesse liegt, daß der Auslandsdeutsche sein Volkstum bewahrt.

Mittelpunkt des Deutschtums im Ausland sind in erster Linie die „Deutschen Häuser“, deren Zahl dauernd vermehrt. In ihnen können die Vereine ihre Festlichkeiten abhalten, bei denen sich nicht nur die deutsche Ansiedlung zusammensindet, sondern auch die Eingeborenen einen Begriff von deutschem Wesen bekommen. Hier können deutsche Gelehrte Vorträge halten, hier kann man die einzelnen Deutschen, die sich keinem Verein anschließen, von Zeit zu Zeit sammeln, hier können Sprachkurse abgehalten werden, um neu ankommene Einwanderer in die Landessprache einzuführen und die Eingeborenen mit der deutschen Sprache und Literatur bekannt zu machen.

Damit kommen wir auf einen weiteren wichtigen Punkt für die Erhaltung der Beziehungen zwischen den Auslandsdeutschen und der Heimat: das deutsche Buch. Die Deutschen im Ausland haben ein ungemeines Verlangen nach deutschen Büchern; es ist für sie aber außerordentlich schwer, sich das zu verschaffen, was sie brauchen. Denn gerade zum Verständnis der neuesten Literatur fehlen ihnen meistens die Voraussetzungen, und sie greifen lieber zu den Büchern, die in Deutschland schon in der dritten und vierten Reihe des Bücherschranks stehen. Ähnlich steht es auch bei den Eingeborenen der jüngeren Länder, wie z. B. der südamerikanischen Republiken, und das ist zu beachten, wenn man deutsche Bücher zur Übersetzung ins Spanische oder Portugiesische auswählt. Es gibt bereits Deutsche Vereine im Ausland, die sich der Verbreitung des deutschen Buches im Original oder in der Übersetzung annehmen. Das Richtige wäre es aber, wenn jeder Verein, mag er Sport, Wohltätigkeit oder Wissenschaft treiben, die Verbreitung des deutschen Buches als eine seiner vornehmsten Aufgaben ansehen würde.

Ein „Deutsches Haus“ im kleinen ist das deutsche Krankenhaus im Ausland, denn hier fühlt sich der Deutsche wieder einmal zu Hause, hier spürt der Deutsche, der vielleicht schon in der dritten oder vierten Generation im Ausland lebt, und der Deutschland nur vom Hörensagen kennt, einen Hauch deutschen Wesens. Der Genesende ist besonders empfänglich für derartige Gefühle, und darum ist es sehr wichtig, daß die deutschen Krankenhäuser im Ausland erstklassige Anstalten sind, wo die Kranken sachgemäß und freundlich behandelt werden. Darum üben auch die deutschen Krankenhäuser eine starke werbende Kraft aus, bei den Deutschen wie bei den Eingeborenen.

Das alles aber ersetzt einen Besuch in der Heimat nicht, und wir müssen es dahin bringen, daß jeder im Ausland geborene

Deutsche zum wenigsten einmal eine Reise durch Deutschland machen könnte. Dies könnte wegen der damit verbundenen Kosten nur durch Zusammenarbeit der deutschen Vereine im Ausland mit dem Deutschen Reich erreicht werden. Es würde vollkommen genügen, wenn das Reich den Gästen aus dem Ausland nach allen Richtungen die Wege ebnet würde; besondere Mittel brauchen dazu nicht ausgeworfen werden.

Hierher gehört auch der Austausch der Kinder, der ja bereits in die Wege geleitet wurde. Als Ziel aber muß uns vorschweben, daß jeder im Ausland geborene Deutsche wenigstens ein halbes Jahr lang eine deutsche Schule irgendwelcher Art, sei es eine Fachschule, Hochschule oder kaufmännische Schule, besucht. Die deutschen Schulen im Ausland müssen sich dem Lehrplan der einheimischen Schulen anpassen, weil ihre Zöglinge mit verschwindenden Ausnahmen in dem betreffenden Land ihr Fortkommen suchen wollen. Darum ist es vor allem nötig, daß sie neben der deutschen Sprache die Landessprache vollkommen beherrschen und mit den Einrichtungen des Landes vertraut sind. Welche Bedeutung für solche Schüler der Besuch einer reichsdeutschen Schule hätte, ist ohne weiteres einleuchtend.

Alle angedeuteten Verbindungen der Auslandsdeutschen mit der Heimat würden wesentlich gestärkt, erweitert und neu geknüpft durch die entsprechenden Handelsbeziehungen. Der deutsche Kaufmann müßte ganz systematisch mit den Deutschen im Ausland Verbindungen anknüpfen, sich bemühen, ihre Erzeugnisse abzusetzen, und sich von ihnen sagen lassen, was in ihrem Land gebraucht wird. Wir können nun einmal die materielle Grundlage nicht entbehren, und die Erfahrung zeigt täglich, daß ideale Ziele am allerbesten erreicht werden, wenn sie Hand in Hand gehen mit den Erfordernissen des täglichen Lebens.

## Die Gartenanlagen der Bruchsaler Fortbildungsschule.

Von Stadtschulrat Höfler (Bruchsal).

Der Arbeitsschulgedanke hat im Fortbildungsschulwesen erfreulicherweise die größten Eroberungen gemacht. In immer steigendem Maße sucht man hier die praktische Berufsarbeit zum Teil und zum Ausgangspunkt der Belehrung zu machen. Das entspricht durchaus dem inneren Wesen und den auf die Verbindung des Praktischen mit dem Geistigen und Sittlichen gerichteten Zielen der Fortbildungsschule. Wo immer möglich, stellen wir das Berufs- und Arbeitsleben in den Mittelpunkt des Unterrichts. Die Notwendigkeit der Einrichtung des Schulgartens ergibt sich für die Fortbildungsschule aus diesen Gedanken folgerichtig. Die gesundheitslichen und erzieherischen Werte dieser Einrichtung liegen offen genug. Nicht nur die Freude an der Natur, sondern auch der Ordnungssinn und das Schönheitsgefühl des Schülers werden dadurch geweckt und gefördert.

Im Garten gedeihen die Menschen durch Licht und Luft. Hier werden sie praktische Menschen mit Gemeinschaftsgefühl und ernstem Willen zur Arbeit; hier wächst die Liebe zur Heimatscholle und die Sehnsucht nach einem Eigenheim. Leben und Arbeit im Garten lehrt Menschen, Tiere und Pflanzen lieben und Sinn für alles Edle und Schöne gewinnen. Bei der gärtnerischen Tätigkeit, besonders beim Graben, wird fast die gesamte Körpermuskulatur in ausreichender Weise angepannt. Herz und Lungen werden zu regerer Arbeit gezwungen. Die Folge davon ist ein kräftiger Stoffwechsel, der gesunden Appetit und guten Schlaf bewirkt. Außerdem macht die Gewöhnung an die Umbilden der Witterung den Körper widerstandsfähiger. Nicht zu unterschätzen ist dabei auch die Gewöhnung an dauernde Arbeitsleistung.

Dadurch, daß die Tätigkeit im Garten dem Schüler reichlich Gelegenheit zur Naturbeobachtung gibt, werden auch seine Sinnesorgane, besonders das Auge, geschärft. Die Betrachtung der schönen Farben und Formen in der Pflanzenwelt, Einteilung, Anlage und Bepflanzung der Beete und Einhaltung einer äußeren Ordnung fördern gleichermaßen den Sinn für das Schöne und für das Praktische. Unterschätzen wir auch nicht die rein ethischen Einwirkungen der Gartenarbeit. Die Schüler lernen die Bodenerzeugnisse, die sie mit Liebe und Sorgfalt gepflegt haben, achten und ehren. Sie merken, wie weh es tut, wenn die Früchte ihrer Arbeit, denen sie mit freudiger Erwartung entgegensehen haben, entwendet oder mutwillig zerstört werden, und suchen daher andere von Ausschreitungen abzuhalten. Sie erkennen, daß dem Menschen gewöhnlich nichts mühselos zufällt, sondern daß man fleißig ringen muß, wenn man etwas erreichen will, daß man auf die Früchte der Arbeit geduldig warten, auf Hemmnisse und Widerwärtigkeiten gefaßt und oft schon mit kleinen Errunaenschaften zufrieden sein muß. Sie fühlen, daß Trägheit, Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit die Erfolge beeinträchtigen, und daß diese Erfolge mehr oder weniger in eines jeden Hand gelegt sind. Sie sehen ein, daß die von ihnen begonnene Arbeit bis zum Ende durchgeführt werden

muß, wenn das Ziel erreicht werden soll. Sie werden also dazu erzogen, ihre Pflicht bis zum Schluß treu zu erfüllen. Auch die Gewöhnung an sauberes, vorsichtiges Arbeiten, wie es der Gartenbau vielfach erfordert, ist von Bedeutung. Das Zusammenarbeiten mit andern und die Eingliederung in ein größeres Ganzes stärken das kameradschaftliche Gefühl. Schließlich lernen die Schüler der städtischen Fortbildungsschule durch die gärtnerische Tätigkeit den Beruf des Landmanns richtiger beurteilen und schätzen. Dadurch wird das Verständnis zwischen Stadt- und Landbevölkerung angebahnt und gefördert und eine Brücke zwischen beiden geschlagen.

Aber auch in rein unterrichtlicher Hinsicht ist der Wert des Gartens für die Fortbildungsschule bedeutsam. Die landwirtschaftlichen Lehrstoffe können hier auf Grundlage der in der Natur gemachten Beobachtung den Schülern nahegebracht werden.

Hier können sich die Fortbildungsschüler in praktischer Gartenarbeit gemeinsam betätigen. Unter der Leitung des Lehrers, der die Besorgung des Gartens übernommen hat, und ihrer Klassenlehrer werden hier die Schüler im Gartenbau unterrichtet. Alle in Betracht kommenden Gartenarbeiten werden ihnen hier nahegebracht. Sie lernen, wie es zu machen ist, um dem Boden höchste Erträge abzurufen. Sie lernen den Wert einer guten Düngung schätzen, die sparsame Verwendung des Samens, die richtige Pflanzweise und -weite, die rationelle Bewässerung und den großen Wert des fleißigen Hackens zur Auflockerung und Durchlüftung des Bodens, die richtige Fruchtfolge, den Schnitt der Tomaten und Beerensträucher und auch die so wichtige Schädlingsbekämpfung aus eigener Anschauung und Betätigung heraus kennen. Über die Frage der Bodenarten, Düngemittelarten und Düngung, Pflanzenzucht und Veredlung werden die Schüler unterrichtet, nicht im Zimmer, sondern am Beet durch ihre eigene Beobachtung und Arbeit.

Die Stadterwaltung Bruchsal hat für diese Bestrebungen verständnisvolle und großzügige Anteilnahme bekundet. Die Knabenfortbildungsschule Bruchsal besitzt schon seit längerer Zeit ein Versuchsfeld, die Mädchenfortbildungsschule seit mehreren Jahren einen Schulgarten.

Der sandige Boden des zur Verfügung gestellten Geländes war freilich zum Gartenbau nicht ohne weiteres geeignet; darum müssen wir durch Anfuhr von Stallmist und künstlichem Dünger die Bildung einer Humusschicht anstreben. In dem Versuchsfeld der Knabenfortbildungsschule betätigen sich die Schüler unter Leitung ihrer Lehrer und Lehrerinnen. Sie sind mit Lust und Liebe bei der Sache, und es ist für den Zuschauer ein Genuß, die muntere Schar dort draußen Hacke und Diebkanne schwenken zu sehen. Die Freude, die den Schülern aus dem Auge lacht, wenn sie sich im Schulgarten lustig umtun dürfen, ist uns ein weiterer Beweis, daß wir mit dieser Einrichtung auf dem richtigen Weg sind.